

# Sprachkontakt

Das folgende Glossar zum Thema Sprachkontakt umfasst Begriffe, die für die Erarbeitung dieses Wissensgebietes hilfreich sein können. Angehängt ist eine Zusammenschau der wichtigsten Funktionen des Code-Switching.

## Glossar zur Sprachkontaktforschung

<b>Ad-hoc-Entlehnung</b>	Prozess der spontanen Übernahme eines Worts aus einer Fremdsprache, das über den einmaligen Gebrauch hinaus keine gewohnheitsmäßige Verwendung findet.
<b>Akkomodation</b>	Anpassung an das Sprachverhalten des Gegenübers.
<b>Attrition</b>	Zunehmender Sprachverlust, als a.) <b>umweltbedingte Attrition</b> : Sprachverlust aufgrund eingeschränkter Gebrauchs, b.) <b>altersbedingte Attrition</b> aufgrund von Alterungsprozessen, c.) <b>pathologische Attrition</b> : krankheitsbedingter Sprachverlust.
<b>Ausländerregister</b> (engl. <b>foreigner talk</b> )	Vereinfachung der Superstratsprache durch ihre Sprecher im Umgang mit Anderssprachigen. Merkmale: a.) langsames Sprechtempo, b.) überdeutliche Aussprache, c.) Pausen, d.) starke Vereinfachung von Morphologie und Syntax, e.) reduzierter Wortschatz, f.) klarifizierende Merkmale (abgehackte Sprechweise, aktive Mimik und Gestik).
<b>Bilingualer Erstspracherwerb</b>	Ein Kind erwirbt bis zum Alter von ca. 3 Jahren zwei Sprachen als Muttersprachen.
<b>Bilingualismus</b>	Individuelle Zweisprachigkeit (ein Kind wächst zweisprachig auf und beherrscht beide Sprachen mit annähernd gleichwertiger Kompetenz).
<b>Bilateralismus</b>	Erworbene Kompetenz in zwei Schriftsystemen eines Sprechers in einer zweisprachigen Umwelt.
<b>Code-Switching</b>	Häufiger, zuweilen funktional begründeter Sprachwechsel in einer gegebenen Sprachsituation ( <i>Ich und kız arkadaşım schnell zum Hauptbahnhof, güle güle, woisch.</i> ), der im Gegensatz zur Entlehnung von

Einzelwörtern oft ganze Phrasen umfasst. Codeswitching kann funktional oder unfunktional auftreten. *Siehe Anhang.*

**Dialektgeographie**

Zweig der Linguistik, der sich mit der räumlichen Anordnung von Dialekten, mit Dialektgrenzen (Isoglossen) und dem Kartographieren von Dialekträumen befasst (Dialektatlanten).

**Dialektkontakt**

Kontakt zwischen Dialekten einer Sprache, a.) wo sich der jeweilige Standard kaum von den beteiligten Dialekten unterscheidet, b.) wo Migration und Kolonisation zum Aufeinandertreffen von Dialektgemeinschaften treffen, c.) wo eine Sprachgemeinschaft den Bezug zu ihrer Standardvarietät (Lothringisch > Deutsch) löst.

**Dialektometrie**

Computergestützte Analyse der Ähnlichkeit von Einzeldialekten mit Hilfe von Farbwerten und Höhenprofilen.

**Die-Code (engl. They-Code)**

Code, der im Umgang mit Menschen aus anderen Sprachgemeinschaften die fremde Identität darstellen soll (*Ond nô hot er no g'sait: „Das steht Ihnen durchaus zu.“*).

**Diglossie**

Verwendung zweier Sprachformen, getrennt jeweils nach ihrer Funktion. Beispiele: 1. Ägypten: Hocharabisch in der Koranschule, ägyptischer Dialekt im Kreis der Familie, 2. Griechenland (bis zur Demokratisierung): Katharévousa in Athener Ämtern, Demótiki unter Verwandten, 3. Schweiz: Hochdeutsch in den Nachrichten, Schweizerdeutsch im Alltagsgespräch, 4. Haiti: Französisch im Geschäftsleben, Haitianisches Kreol im Alltag.

**Divergenz**

Differenzierung von Dialekten, wenn im Dialektkontakt verbindende Merkmale unterdrückt und trennende Merkmale hervorgehoben werden.

**Doppelte**

Kinder von Migranten erwerben im Ausland ihre

<b>Halbsprachigkeit</b>	Muttersprache unvollständig und auch der Erwerb der Zielsprache ist defizitär.
<b>Eine-Person-eine-Sprache-Prinzip</b>	Prinzip, das beim bilingualen L1-Erwerb jedes Elternteil seine eigene Muttersprache gebrauchen soll.
<b>Entlehnungsskala</b>	Schaubild, das Transferphänomene hierarchisch ordnet. Es gilt: <b>1. Gelegentlicher Kontakt:</b> Transfer von Inhaltswörtern, <b>2. Gesteigerter Kontakt:</b> Konjunktionen, Adverbien; neue Phoneme in Lehnwörtern; alte Strukturen mit neuer Funktion; <b>3. Intensiver Kontakt:</b> Pronomina, Zahlwörter; prosodische Struktur, Allophone; Flexionsaffixe an Lehnwörtern; Satzgliedfolge (geringfügig); <b>4. Kultureller Druck:</b> neue Silbenstrukturen; Flexionskategorien; Satzgliedfolge (stark), <b>5. Starker kultureller Druck:</b> Phonetik; Wortstrukturen; morphosyntaktische Regeln, Konkordanzregeln.
<b>Erweitertes Pidgin</b>	Pidgin, das gewisse Regelmäßigkeiten in seiner Grammatik erkennen lässt, jedoch noch nicht vollständig konventionalisiert ist. Beispiel: Neuguinea, Tok Pisin (Englisch x Papua-Sprache).
<b>Fossilisierung</b>	Der Erwerb in der Zielsprache wird auf einer Stufe eingefroren, die den Erfordernissen der Umwelt genügt.
<b>Fremdwort</b>	Wort aus einer Fremdsprache, das sich phonologisch und morphologisch regelwidrig verhält und von dem die Mehrheit der Sprecher annimmt, dass es aus einer Fremdsprache stammt (Ekphrasis, updaten).
<b>Gastarbeiterdeutsch</b>	Das von Gastarbeitern in Deutschland gesprochene Deutsch mit folgenden Merkmalen: a.) Ausfall von Verben: <i>jetzt fertig</i> , b.) Einwortsätze: <i>Zwiebel</i> statt <i>Ich hätte gerne Zwiebeln</i> , c.) Generalisierung von Artikeln: <i>Die Kind geht in die Kindergarten</i> , d.) Fehlen der Artikel und Präpositionen: [ ] <i>Hauptbahnhof kommen</i> , e.) Verwendung des Infinitivs: <i>ich bei Bosch schaffen</i> , f.) Verwendung von viel als Gradpartikel: <i>viel schlecht</i> , g.)

*niks* als Wort- und Satznegation: *niks gut, niks gut arbeiten*), h.) Ausfall von Flexionsendungen: *heute schlecht wetter*.

**H-Varietät**

Die in einem Sprachraum übliche, oft standardisierte Hochsprache (Hochdeutsch, Hocharabisch, General American, Received Pronunciation).

**Hyperkorrektur**

Fälschliche Generalisierung von Erscheinungen der Hochsprache bei Dialektsprechern (*pazi:ren* statt *pas:iren*, da im Schwäbischen der Laut [z] nicht existiert.)

**Immersionsunterricht**

Der Sprachenlerner wird einem Sprachbad ausgesetzt (engl. immersion = Eintauchen), durch das er eine Fremdsprache schnell und sicher erwirbt. Man unterscheidet: a.) **totale Immersion**: die L2 wird von der Früherziehung konsequent verwendet, erst später tritt die L1 hinzu, b.) **partielle Immersion**: L1 und L2 werden vom Schulbeginn an gleichzeitig unterrichtet, c.) **späte Immersion**: erst in der Sekundarstufe setzt der konsequente Gebrauch der L2 ein.

**Koineisierung**

Ausgleich der kennzeichnenden Merkmale verschiedener Dialekte, der zur Herausbildung einer Gemeinsprache führt.

**Konvergenz**

Angleichung von Dialekten, wenn im Dialektkontakt verbindende Merkmale hervorgehoben und trennende Merkmale unterdrückt werden.

**Kookkurenzrestriktion**

Beschränkung, dass nur bestimmte Varianten im Dialekt gleichzeitig auftreten (*gheat / gehört*, aber: *\*ögehört, angehört*).

**Kreolisierung**

Verfestigung der Mischung zweier oder mehrerer Sprachen, deren Ergebnis eine selbständige Kreolsprache ist.

**Kreolsprachen**

Sprache, die auf der Grundlage eines Pidgins gebildet wurde, jedoch eine eigenständige Grammatik entwickeln und als L1 erworben werden. Beispiele: Jamaica, Patois (Französisch x Spanisch x Englisch x afrikanische

Sprachen).

**Lehnwort**

Wort aus einer Fremdsprache, das phonologisch und morphologisch vollkommen in die Nehmersprache integriert ist, ohne dass der Mehrheit der Sprecher bewusst ist, dass es aus einer Fremdsprache stammt (cellarium > Keller).

**Lernervarietät (engl. interlanguage)**

Vorübergehend gebrauchte Varietät der Zielsprache, die das Erlernen dieser Sprache unterstützt und durch neuen Input und durch Transfer aus der L1 bereichert wird.

**L-Varietät**

Die in einem Sprachraum gesprochene Umgangssprache im Gegensatz zur Hochsprache (Kölsch, Ruhrpott-Deutsch, Schwäbisch).

**Mehrsprachigkeit**

Gebrauch mehrerer Sprachen durch einen Sprecher oder in einer Sprachgemeinschaft. Zu unterscheiden ist: a.) individuelle oder personale Mehrsprachigkeit (bilingualer Sprecher des Englischen und Deutschen), b.) territoriale oder gesellschaftliche Mehrsprachigkeit (Französisch, Deutsch, Italienisch und Rätoromanisch in der Schweiz), c.) institutionelle Mehrsprachigkeit (Amts- und Arbeitssprachen). Formen mehrsprachiger Gesellschaften sind: a.) mehrsprachige Staaten mit Territorialprinzip, b.) mehrsprachige Staaten mit individueller Mehrsprachigkeit, c.) einsprachige Staaten mit Minderheitsregionen, d.) städtische Immigrantengruppen.

**Onomasiologische Methode**

Verfahren der Spracherhebung; den Befragten werden Bilder von Gegenständen vorgelegt werden, die der Befragte in seiner Sprache benennt.

**Pidgin**

Verkehrssprache, die sich durch folgende Kennzeichen auszeichnet: a.) Unverständlichkeit im Hinblick auf die Quellsprachen, b.) Konventionalisierung, c.) Pidgins dienen nicht als Erstsprachen einer Sprachgemeinschaft, Beispiele Russenorsk (Norwegisch x Russisch),

	Unserdeutsch (Deutsch x Papua-Sprache).
<b>Pidginisierung</b>	Mischung zweier Sprachen mit dem Ziel der Verständigung zwischen den Sprechern verschiedener Sprachgemeinschaften, die folgende Merkmale aufweist: a.) Vereinfachung des Lexikons der Substratsprache, b.) grammatikalischer Einfluss der Substratsprache, c.) Tendenz zur maximalen Vereinfachung.
<b>Polyglossie</b>	Verwendung mehrerer Sprachformen, getrennt jeweils nach ihrer Funktion (Ukraine, Transkarpatien: Russisch, Ukrainisch, Ruthenisch, Ungarisch).
<b>Salienz</b>	Auffälligkeit von Merkmalen eines Dialekts (einer Sprache) im Kontakt mit anderen Varietäten oder Sprachen.
<b>Sprachatlas</b>	Kartenwerke, die die räumliche Verteilung von Sprachen darstellen. Grenzüberschreitende Sprachatlanten sind neben dem Atlas Linguarum Europae (ALE), der die Sprachbestände aller europäischer Länder und ihrer Anrainer darstellt, der Sprachatlas Italiens und der Südschweiz (AIS) und der Allgemeinslawische linguistische Atlas (OLA).
<b>Spracherhaltung</b>	Beibehaltung einer Sprache durch eine Sprachgemeinschaft, mit Rücksicht auf folgende Faktoren: I. Externe Faktoren: a.) Größe und Geschlossenheit des Siedlungsraums, b.) Siedlungstyp, c.) Zahl der Kommunikationspartner, d.) Institutionalierungsgrad, e.) Präsenz in den Medien, f.) religiöse Bindung, g.) juristischer Status, h.) Ausmaß des Drucks der Mehrheitsgesellschaft, i.) Ausbau und Prestige der Umgebungssprachen, j.) schichtenspezifische Verteilung der Minderheitensprache, k.) Kontakt zum Mutterland, l.) Kontakt zu Sprechern der Umgebungssprache, m.) Ebenen der Formalität / Informalität, n.) Endogamie / Exogamie; II. Interne Faktoren: a.) Kodifizierung,

Verwandtschaftsgrad der Kontaktsprachen; III.  
Soziopsychische Dimension: a.) Einstellungen und Meinungen gegenüber der eigenen Sprache, b.) Sprache als Identitätsmarker.<sup>1</sup>

**Sprachgeographie**

Zweig der Linguistik, der sich mit der räumlichen Anordnung von Sprachen, mit Sprachgrenzen und dem Kartographieren von Sprachräumen befasst (Sprachatlant).

**Sprachminderheit**

Sprachgemeinschaft, die sich ein Territorium mit einer Mehrheit teilt, die eine andere Sprache spricht. Typen von Minderheiten sind: a.) Grenzminoritäten (Elsässisch, Südtirolerisch), b.) Sprachinsel-Minderheiten (Deutsch der Siebenbürgener Sachsen, der Wolgadeutschen), c.) autochthone Restminderheiten (Bretonen in Frankreich, Galicier in Spanien, Sorben in Deutschland).

**Sprachtod**

Auslöschung einer Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft als Folge von a.) Sprachwechsel (Deutsch in Chile) oder b.) Aussterben der Sprecher (Lower Chinook).

**Sprachwechsel**

Übergang von einer zur anderen Sprache, a.) bei einer ganzen Sprachgemeinschaft, bei einer Teilgruppe, bei einem Individuum, b.) allmählicher oder abrupter Wechsel, c.) Wandel in einer Hauptsprache, in der gesamten Sprachlichkeit oder nur in einer Domäne, als Folge von a.) Migration, b.) Wanderung, b.) Eroberung.

**Transfer**

Übernahme von Elementen der Grammatik oder des Wortschatzes einer Sprache in die Kontaktsprache. Transfer betrifft zunächst v. a. Lexik, Semantik, Syntax, in weniger bedeutendem Maß Phonologie und Morphologie.

**Transferenz (Inferenz)**

Strukturelle Veränderung der Ausgangssprache durch die Zielsprache oder umgekehrt (fragen für Orangen –

---

<sup>1</sup> Riehl, Claudia Maria: *Sprachkontaktforschung*. Tübingen 2004, S. 166-167

	ask for oranges, ask after oranges = nach Orangen fragen).
<b>Triglossie</b>	Verwendung dreier Sprachformen, getrennt jeweils nach ihrer Funktion (Italien, Südtirol: H-Varietäten Italienisch und Hochdeutsch, L-Varietät Südtirolerisch; Rumänien, Siebenbürgen: Rumänisch, Deutsch, Ungarisch).
<b>Trilingualismus</b>	Individuelle Dreisprachigkeit (ein Kind wächst zweisprachig auf und beherrscht beide Sprachen mit annähernd gleichwertiger Kompetenz).
<b>Varietätenkontakt</b>	Kontakt zwischen zwei Varietäten ein und derselben Sprache.
<b>Vernacular</b>	Im englischen Sprachraum übliche Bezeichnung für die Volkssprache im Gegensatz zur Hof-, Amts- oder Bildungssprache (Angelsächsisch vs. Normannisch).
<b>Wir-Code</b> (engl. <b>We-Code</b> )	Code, der im Umgang mit Menschen aus anderen Sprachgemeinschaften die eigene Identität darstellen soll („Mr send halt Schwôba, wissen Sie!“).

## Anhang: Code-Switching

### *Funktional begründetes Code-Switching*

- Code-Switching aus **Rücksicht** auf hinzukommende Personen, die der Ausgangssprache nicht mächtig sind: z. B.: Wechsel ins Englische, wenn ein amerikanischer Verwandter dazukommt.
- Code-Switching in Bezug auf bestimmte **Themen**, die in der Zielsprache geläufiger sind: z. B.: Gespräch über das Wetter auf Schwäbisch, philosophische Erörterung auf Hochdeutsch.
- Code-Switching als **Zitat**: z. B.: Sprecher gibt eine Äußerung in der Zielsprache wieder, die er gestern aufgeschnappt hat)
- Code-Switching als Übergang in einen anderen **Interaktionstypus**, z. B.: Privatgespräch auf Schweizerdeutsch, Lehrgespräch auf Hochdeutsch.
- Code-Switching als **Kontextualisierungshinweis**, der andeutet, das man den Charakter des Gesprächs oder das Thema ändern möchte, z. B.: „Und dann

habe ich die Schuhe tatsächlich gekauft, ne – abbr etz amôle äbbes andersch, hast du Marc heute schon gesehen?“

- **Referentielles Code-Switching**, wenn dem Sprecher ein Wort in der Ausgangssprache im Gespräch nicht einfällt, z. B. „This is what Goethe would call, err, erhaben.“
- **Direktives Code-Switching**, wenn der Sprecher in die Sprache wechselt, die der Sprecher üblicherweise spricht („Yes, I would say so. Aber Herr Müller, wann schreiben wir denn jetzt den Test?“).
- **Expressives Code-Switching**, wenn der Sprecher eine persönliche Einstellung oder Wertung ausspricht („Ja, und das sind lauter can-do people, die packen was an.“)
- **Phatisches Code-Switching**, wenn der Sprecher sein Sprecher in einer anderen Sprachform kommentiert („Die brauchen einfach Subventionen. D'you see what I mean? Agrarsubventionen.“)
- **Poetisches Code-Switching**, wenn durch ein Sprachspiel Sinn- oder Klangeffekte erzeugt werden („A cao is üwer den Zaun gejumpt und hat den Cabbage gedamaged.“)
- Codeswitching als **Identitätsmerkmal**, z. B.: „Naja, ich spreche nur in der Öffentlichkeit so, drhoim schwätz I scho ells amôl Schwäbisch“.

### ***Nicht-funktionales Code-Switching***

- Code-Switching, ausgelöst durch **Eigennamen**, z. B.: „Dann war ich also in Palermo dove ho visto il zio e la zia.“
- Code-Switching, ausgelöst durch **lexikalische Übernahmen**, z. B.: „Und er hatte da einen second-dealer who sold vintage records to him.“
- Code-Switching, ausgelöst durch **bilinguale Homophone**, z. B.: „I don't know if he can kommen.“

## **Bibliographie**

- **Riehl**, Claudia Maria: *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr, 2004 (narr studienbücher) - Gute Einführung, die sich überwiegend auf Forschungen zum Deutsch Südtirols und Ostbelgiens und zum Deutsch von Spätaussiedlern stützt.